



Yves Allegro: «Ich kann mir nicht vorstellen, dass er derart negativ aufhört.»

Ich kann nicht für ihn reden, aber ich denke, er weiss es selbst nicht. Er wird es auf sich zukommen lassen. Er hat immer die These vertreten, dass ein Sportler selbst entscheiden muss, wann der Spass vorbei ist. Ein Sportler spürt, wann es so weit ist. 2011 gewann ich ein Challenger-Doppeltturnier in Russland. Es machte mir aber nichts mehr aus. Ich spürte keinen Unterschied mehr, ob ich gewann oder verlor. Da wusste ich, das wars. Er selber hat aber immer noch grossen Spass, er spielt einfach sehr, sehr gerne Tennis.

Was denken Sie persönlich?

Schauen Sie sich sein letztes Turnier an, also Wimbledon. Er kam «auf einem Bein» bis in die Viertelfinals. Ja, so kann man es sagen, es ist kein Witz. Sein rechtes Knie war überhaupt nicht gesund. Dabei ist die Beinarbeit zentral im Tennis. Bei einem derart aussergewöhnlichen Spieler kann man nie sicher sein, dass er nicht wieder zurückkehrt, wenn er verletzungsfrei ist. Denn auch mit 40 ist er topfit und er wird es auch mit 41 sein. Vor allem kann ich mir nicht vorstellen, dass er so aufhören wird.

Weshalb nicht?

Ich war eine Woche in Wimbledon und habe einen traurigen, ängstlichen Federer gesehen. Sein Knie beschäftigte ihn zusehends, er litt. Dabei ist Federer einer, der seit jeher gut gelaunt war. Und zwar auf und neben dem Tennisplatz. In London war er nicht glücklich. Als Freund war es schwer, ihn so zu sehen. Es hat auch mich beschäftigt. Ich glaube einfach nicht, dass er seine Karriere mit einem Negativerlebnis beenden will und wird.

Aber es ist doch der Körper, der befiehlt.

Klar tut er das. Niemand weiss, wie sich dieser verhält, wenn sich Federer von der dritten Knie-Operation erholt haben wird. Auch er nicht. Deshalb ist das Ende auch für ihn offen. Aber man muss sich nichts vormachen: Die Zeit nach seinen früheren Knie-Operationen war nie einfach, sie lief nie reibungslos ab. Weder nach der ersten noch nach der zweiten. In der Rehabilitation kam es immer wieder zu Problemen und Verzögerungen. Das kann lange gehen.

Wieso interessiert das alle eigentlich so sehr?

Mir kommt kein anderer Mensch in den Sinn, der das Leben der Schweizerinnen und Schweizer seit nunmehr zwanzig Jahren derart begleitet hat. Zuweilen auch nachts. Es gibt altersunabhängig nicht wenige Leute, die stehen um 3.00 Uhr auf und schauen ihm zu. Manchmal habe ich das Gefühl, als ob die Menschen während einer Partie auch mitspielen. Bundesrat Alain Berset begleitet uns auch seit zwei Jahren, aber Federer um das Zehnfache dessen und in einem ganz anderen Kontext. Wenn er aufhört, geht etwas Schweiz verloren. Das fühlen die Menschen.

Kann ein Sportler zu spät abtreten?

Wer hat das Recht, darüber zu befinden? Über einen Top-Banker urteilen wir auch nicht, ob er zu früh, zu spät oder gerade zum richtigen Zeitpunkt geht. Übrigens: Das erste Mal, als man über seinen Rücktritt sprach, war 2008.

Ein Top-Banker wirkt aber auch nicht derart in der Öffentlichkeit. Sie haben zuvor selber sinngemäss gesagt, Federer sei ein Teil von unserem Leben geworden.

Bei vielen Menschen ist durch all die jahrelangen Erlebnisse und Emotionen das Gefühl vielleicht unbewusst gereift, er gehöre uns allen. Oder er sei Teil von uns oder wir Teil von ihm. Das kann ich verstehen, aber es ist bloss eine Illusion. Denn er gehört niemandem. Wenn er aufhört, gehört er ja auch nicht mehr allen, also tut er das auch vorher nicht. Es gibt nur einen, der das bestimmen kann, wann es der richtige Zeitpunkt ist: Er selbst. Und seien Sie beruhigt: Er hat in seinem Leben schon so manch guten Entscheid getroffen.

Roger Federer wird nach seiner Genesung fast zwei Jahre weg vom Circuit gewesen sein. Er wird 41 sein und drei Knie-Operationen hinter sich haben. Hand aufs Herz: Von einem Grand-Slam-Titel zu reden, ist doch völlig unrealistisch. Umso mehr, als er in den letzten zehn Jahren bloss noch vier Grand-Slam-Titel gewinnen konnte.

Die Nummer eins der Welt wird er nicht mehr. Und an einen Grand-Slam-Gewinn glaube ich jetzt auch nicht mehr. Die gehen oft über fünf Sätze. Vor Wimbledon war ich hingegen noch anderer Meinung, da erachtete ich einen Grand-Slam-Sieg nicht ganz als unwahrscheinlich. Denn die Weltspitze ist nicht besser geworden. Zwar ist die neue Generation athletisch und auch technisch top, aber taktisch sind Federer, Djokovic und Nadal klar besser. Wann ist was und wie zu tun? Da kommen die Neuen an die grossen Drei einfach nicht heran.

Federer ist weit mehr als ein Tennisspieler. Er ist eine Ikone geworden und daher losgelöst von Resultaten und Titeln. Er schwebt sozusagen über der Statistik. Finden Sie es etwas krämerisch, wenn man anhand von seinem Status noch fragt: Kann er noch einen Grand Slam gewinnen?

Nein, das nicht. Aber in seinem Kopf ist nach seiner Dreisatzniederlage und dem 0:6 im Viertelfinal von Wimbledon viel passiert (Red. gegen den Polen Hubert Hurkacz). Zum ersten Mal hat er andere Gedanken. Im Grunde genommen ist seine Denkweise eine andere geworden. Sein Ziel wird nicht mehr ein Grand-Slam-Titel sein.

Was denn?

Alles, was mit einem guten Gefühl

Zur Person

Der Unterwalliser Yves Allegro (43) aus Gröne war bis 2011 Tennisprofi. Seine höchste Platzierung als Einzelspieler war ATP 210, im Doppel war er bis auf Rang 32 vorgestossen. Er gewann auf der Profitour drei Doppelturniere (Wien, Auckland, Halle), davon zwei mit Roger Federer als Partner. Im Tennis-Leistungszentrum Biel lebten die beiden in ihrer Ausbildungszeit zwei Jahre in derselben Wohnung. Heute ist er im Bereich Sportberatung (Turniere, Coach, Manager) tätig. Bis 2020 war er U23-Cheftrainer bei Swiss Tennis. Allegro ist ledig und lebt weitgehend im Wallis. (wb)

zusammenhängt. Mit dem richtigen Gefühl. Vielleicht hat er schon ein neues Ziel, vielleicht auch nicht. Das ist aber eine sehr intime Angelegenheit.

Und sein Abschied, der immer näher rückt?

Vielleicht wird es ein Showmatch sein. Vielleicht ein Turnier, das er noch gar nie gespielt hat in seiner Karriere. Warum nicht? Er wird seinen Rücktritt kaum weit im Voraus ankündigen. Das ist aber bloss meine Meinung. Ich habe mir immer vorgestellt, dass er irgendwann an einer Pressekonferenz aufsteht und sagt: Adieu!

Am Heimturnier in Basel?

Denkbar.

Er könnte es in Wimbledon tun.

Das eher nicht. Denn dort erwarten es alle. Federer ist sehr kreativ.

Er steht in der neusten «Forbes»-Rangliste der bestverdienenden Sportler der Welt mit knapp 83 Millionen Franken auf Platz sieben. Es fällt auf, dass sein Wert vor allem jetzt wächst, wo er sportlich nachlässt. Weshalb also noch von Titeln sprechen?

Und es gibt in meinen Augen auch bloss zwei andere Wertsportler, die eine derartige Aura entwickelt haben: Muhammad Ali und Michael Jordan.

Was kommt danach? Sie waren bei Swiss Tennis U23-Headcoach. Was, wenn Roger Federer und Stan Wawrinka nicht mehr da sind?

Es gibt mehrere Hoffnungsträger. Ich denke an Dominic Stricker, Leandro Riedi, Jérôme Kym, Nikola Djosic oder Flynn Thomas, der weltweit Beste seines Jahrgangs. Die Schweiz hatte Hingis, Rosset, jetzt Federer, Wawrinka, Bencic, sie alle haben uns verwöhnt oder werden es womöglich noch tun. Die Schwierigkeit, die die nachrückende Generation haben wird, ist die Erwartungshaltung in der Schweiz. Wer kein Grand-Slam-Turnier gewinnt, gilt angesichts dieser Vergangenheit schon fast als nicht guter Spieler. Gäbe es beispielsweise Federer nicht, Wawrinka hätte im Land ein ganz anderes Standing. Dabei ist es allein schon unglaublich schwierig, in die Top 50 der Welt zu gelangen.

Aktuell findet in New York das US Open statt. Federer und Rafael Nadal sind verletzungsbedingt abwesend. Sollte Novak Djokovic gewinnen, wird er erstmals am meisten Grand-Slam-Titel gewonnen haben. Er ist also der beste Tennisspieler.

Das ist so.

Was ist dann Roger Federer? Der grösste Tennisspieler? So könnte man es sagen.

«Die Stimmung war grossartig»

Tabea Blatter – zwischen Athletissima und der SM.

Bei der Athletissima im Stade de la Pontaise waren letzte Woche 250 internationale Sportlerinnen und Sportler im Einsatz. Es war die 9. Etappe der Diamond League, 13 000 Zuschauer verfolgten die Wettkämpfe. Im nationalen Programm war auch die Oberwalliserin Tabea Blatter (LLT Oberwallis) dabei. Sie startete bei der U18/20 über die 1500 m und lief in 4:39,62 ins Ziel. Damit wurde sie Sechste. Auf die Siegerin Sophie Baumann verlor die Ried-Brigerin acht Sekunden.

In Lausanne zeigte eine Lichtleiste am Rande der Laufbahn immer an, wie schnell das Tempo ist. «Diese Lichtleiste hilft uns Athletinnen enorm, um zu wissen, wie gut wir unterwegs sind. Ich konnte den Lichtmarkierungen lange Zeit sehr gut folgen,» blickt Blatter zurück. «Auf der letzten Runde hat sich das ein bisschen geändert. 200 Meter vor dem Ziel konnte ich nicht mehr mithalten. Ich war von der Schlusszeit ein wenig enttäuscht.»

Trotzdem hat der Anlass in Lausanne für sie einen bleibenden Eindruck hinterlassen. «Die Stimmung im Stadion war grossartig. Das Aufwärmen vor dem Lauf war ein Höhepunkt für mich. Da war ich hautnah bei den bekannten internationalen Stars dabei. Ein Super-Erlebnis.»

Den besten Wettkampf über 1500 m hatte Blatter in dieser Saison mit 4:36:65 beim Pfingstmeeting in Zofingen gezeigt. Die Bestzeit über 800 m erreichte sie Ende Mai in Bern mit



Tabea Blatter

Bild: zvg

2:15,23. Sie sagt: «Die persönlichen Bestzeiten habe ich zu Beginn der Freiluftsaison erzielt. Im Verlauf der Saison schaffte ich es nicht mehr, diese Zeiten zu unterbieten. Ein paar Mal war ich nahe dran, aber ganz geklappt hat es nicht.» Grosse Fortschritte hat Blatter im mentalen Bereich gemacht. «Ein starker Kopf ist bei der Leichtathletik sehr wichtig.»

SM: Top 5 als Ziel

Vor einem Jahr feierte die Oberwalliserin bei den Schweizer-U18-Meisterschaften über 1500 m Bronze. Heute Samstag startet sie in Nottwil in der Kategorie U20 zu den nationalen Titelkämpfen. Sie sagt: «Mein Ziel ist es, eine neue persönliche Bestzeit zu laufen. Im Visier habe ich dabei einen Rang in den Top 5. Das ist aber nicht einfach zu erreichen.»

Norbert Eder

Die Tradition lebt

31. Doppel-Mixed-Event in Raron und die Gewissheit, dass diese Turnierform ungebrochen Zuspruch findet.



Die Finalisten Sabrina Jäger, Egon Schmid, Alain Pfammatter, Andrea Pfammatter (oben von links) sowie Julian Burgener, Sandra Kuonen, Denise Koder und Koni Imboden (unten von links). Bild: zvg

Ende August ist für Dutzende Tennisspielerinnen und Tennisspieler aus der Region die Rarner Tennisanlage ein fixer Treffpunkt in der Agenda. Turnierleiter Jürg Eberhardt und seine Crew hielten am Austragungsmodus fest. Zwei Gruppenspiele für alle, im Anschluss das K.-o.-System im A- und B-Tableau. Für das A-Tableau qualifizierten sich die jeweils Gruppenersten und -zweiten, was hiess, die 16 Paare hatten genug zu tun.

In dieser Konstellation überraschte es daher nicht, dass diejenigen Paare Chancen auf den Turniersieg hatten, die in Sachen Spielniveau möglichst ausgeglichen besetzt waren.

Ein Müsterchen davon war das Final des A-Tableaus zwi-

schen Andrea und Alain Pfammatter sowie Sabrina Jäger und Egon Schmid auf der anderen Seite. Dreimal «Raron» und einmal «Turtmann» kämpften um den Turniersieg, mit dem besseren Ende für Andrea und Alain Pfammatter – 7:6 und 6:2.

Die Gruppenletzten wurden in das B-Tableau gelost. Dort erreichten Denise Koder/Koni Imboden sowie Sandra Kuonen/Julian Burgener das Finale. Auch hier setzte sich die Rarner Paarung – Koder/Imboden – durch und gewann mit 6:3, 4:6, 10:8.

Das Turnier untermauerte, dass die Doppelkonkurrenz ungebrochen hoch im Kurs war, ist und bleibt. Das dürfte im September in Steg und Leuk-Susten nicht anders sein. (ada)